

Gerd Zipper
Stumme Qualen

Originalausgabe 2019

Alle Rechte vorbehalten,
auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe
sowie der Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© Prolibris Verlag Rolf Wagner, Kassel
Tel.: 0561/766 449 0, Fax: 0561/766 449 29

Titelfoto: © Raphael Adanero
Druck: Totem, Inowroclaw, Polen
ISBN: 978-3-95475-190-7

www.prolibris-verlag.de

Gerd Zipper

Stumme Qualen

Kriminalroman aus Schwäbisch Gmünd

Pro**libris** Verlag

Dieser Roman spielt auf der Ostalb. Reale Schauplätze sind Schwäbisch Gmünd, Bartholomä, Heubach, Lorch und Waldstetten. Erfunden sind die Gmünder Szenekneipe Unicorn House und die Tageszeitung Rems-post.

Figuren, Namen, Handlungen und Ereignisse – außer dem Einbruch in das Gmünder Rathaus – entspringen allein der Fantasie des Autors. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen und tatsächlichen Begebenheiten sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.

Der Autor

Gerd Zipper, Jahrgang 1958, ist in Schwäbisch Gmünd geboren, aufgewachsen und lebt dort auch heute. Er studierte Bauingenieurwesen und ist hauptberuflich als Diplom-Ingenieur (FH) tätig. Seit Anfang der Achtzigerjahre schrieb er mehrere Sachbücher, Artikel in Zeitschriften sowie eine Anthologie, Kurzgeschichten, Gedichte und Drehbücher. Der erste Kriminalroman mit dem gegensätzlichen Ermittlerpaar Anton Hecht und Mona Hering, »Der Tunnel«, erschien 2012, dem 2014 »Der Übertäter« folgte. »Stumme Qualen« ist der dritte abgeschlossene Krimi dieser Serie.

Für Birgit

Prolog

»Hiiilfäää! ... Hiiilfäää!« Seine Stimme versagte und ähnelte der eines verzweifelt jaulenden Welpen. Er konnte so viel, so lange und so laut schreien wie er wollte. Hier draußen im abgeschiedenen Tal der Grünhalde hörte ihn niemand. Das nächste Haus in dieser Idylle stand mehrere Steinwürfe entfernt. Dass es nur am Wochenende bewohnt war, wusste er.

»Gggrrr!« Mit großer Kraftanstrengung versuchte sich Ralf Schwitzgebel aus seiner misslichen Lage zu befreien, indem er sich im Bett leicht zur Seite drehte. Wie lange er schon so stark geschminkt und in einem lila Tanga dalag, konnte er nicht mehr einschätzen. Seine stark behaarten Beine steckten in grobmaschigen schwarzen Netzstrümpfen mit Strapsen, die Oberschenkel quollen aus kniehohen Schnürstiefeln hervor. Beim Stehen würden ihn die schwindelerregend hohen Pfennigabsätze der schwarz glänzenden Lackstiefel um zehn Zentimeter größer machen. Seine Handgelenke waren mit Handschellen an Ringen befestigt, die in der Wand hinter dem Wasserbett verankert waren. Die starken Industriedübel die er aus seiner Firma hatte mitgehen lassen, rächten sich jetzt, sie gaben keinen Millimeter nach. Hätte er damals doch nur die billigen aus dem Baumarkt gekauft. Alles Jammern half nichts mehr. Seine Handgelenke schmerzten und waren bereits so wundgescheuert, dass stellenweise das blanke Fleisch zu sehen war.

Zwanzig oder auch dreißig Minuten so gefesselt zu liegen, war auszuhalten. Trotzdem war er jedes Mal auch erleichtert, wenn ihn seine jeweilige Gespielin davon erlöste. Aber jetzt befand er sich schon wesentlich länger in dieser misslichen Lage, wie lange genau, hätte er nicht sagen können. Wann würde ihn endlich jemand daraus befreien, fragte er sich. Und wer sollte ihn hier draußen auch besuchen? Seine Putzfrau würde am Montag kommen – und das war in fünf Tagen.

Seine Augen flackerten panisch. Vor Anstrengung presste er seinen Atem hinaus. Dann blieb er bewegungslos und völlig er-

schöpft liegen. Er musste versuchen, sich selbst zu beruhigen. Die Person, der er diese Situation zu verdanken hatte und die ihn erlösen könnte, war längst weg. Hastig hatte sie ihren Büstenhalter angelegt und das üppige, was hineingehörte, an der richtigen Stelle positioniert. Er hatte währenddessen nur das tätowierte Gesicht auf ihrem Schulterblatt wahrgenommen, das bei diesen Verrenkungen verschiedene Grimassen schnitt.

Sie hatte ihm noch einen verächtlichen Blick geschenkt, ihre rotblonde Lockenfrisur nach hinten geworfen und ihm die Faust mit dem gestreckten Mittelfinger gezeigt. Dann hatte sie sein Haus verlassen. Das Letzte, was er weit unten am Weg hörte, waren die quietschenden Reifen ihres wegfahrens Mini-Coopers.

Bisher hatte es doch immer wunderbar funktioniert, das mit dem Dirty-Talk. Alle waren sie abgefahren auf sein schmutzigerderbes Geschwätz und dabei oft in höchste Verzückung geraten.

Zugegeben, in letzter Zeit war er nicht mehr so wählerisch bei seinen Kneipenbekanntschaften. Vielleicht war er bei ihr auch etwas zu weit gegangen. Zutiefst bereute er jetzt, dass er sie auf das Übelste beleidigt hatte. Was musste er sich über ihre fette Wampe lustig machen, ihr Geldgier vorwerfen und vor allem – selbst wenn es der Wahrheit entsprach – sie als hässliche, versiffte Schlampe beschimpfen?

Er spürte einen metallischen Geschmack im Mund. Der rührte von dem Blut her, das nach einem kräftigen Faustschlag von ihr aus seiner Nase in den Mundwinkel gelaufen war.

Er nahm einen neuen Anlauf, sich zu befreien. Vergeblich vollführten seine stark geröteten Beine ruckartige Bewegungen. Einer der spitzen Pfennigabsätze rammte sich in die Hülle des Wasserbettes und blieb darin stecken. Er hielt sofort inne. Augenblicke später beugte er das Knie und zog dabei den Absatz des Stiefels heraus.

»Verdammte Scheiiiße!«

Erst jetzt realisierte er was er getan hatte. Eine dünne Fontäne sprudelte aus der kleinen Öffnung der Betthülle. Das Wasser ergoss sich nicht nach außen, sondern füllte die Kuhle, die er mit seinem Gewicht formte.

Panisch trat er heftig gegen die stabile, als Sicherheitswanne dienende Umfassung. Ohne Erfolg. Der immer verzweifelter zuckende Körper sank ständig tiefer in den hohen Bettrahmen ein. Ganz langsam begann das austretende Wasser um ihn herum zu steigen.